

In der **Wien** er Irrenheilanstalt fand am 28. Februar ein Ball statt, welcher, wie der „Volksfreund“ berichtet, von Abends 7 Uhr bis nach Mitternacht dauerte und heute noch mehr Interesse als sonst in den verflohenen Jahren für den Menschenfreund darbot. Die Anzahl langstümmiger Herren und Frauen war größer; der große, mit frischen Blumen der Jahreszeit, mit Gemälden, Statuetten und Trapesen geschmückte Saal auf der Frauenseite, der über 400 Personen faßt, mochte im wahren Sinne des Wortes von Ballfesten; eine kleine Anzahl ausländischer Gäste, sonst davon ausgeschlossen, war geladen; die gewöhnlichen Langstümmigen, durch mehrere Wochen schon vorher gut ernährt, eract ausgeübt; die Räume durch Geflüchtungen und Männer-Cousette ausgefüllt. So trug Alles dazu bei, daß vom Anfang bis zu Ende Lust und Heiterkeit im Hofe, unge störter Ordnung mit sitztem Anstand waltete. Bei solchem B. nicht vermuthen, daß die von einem ausländischen Dehler ausgeführten Reiten, Galopp und anderen Touren in den gewöhnlichen jetzt üblich rasenden Tempo Patienten mit Congestionszuständen nicht schaden, das Blut gegen den Kopf auf eine Weise treiben sollten, daß sie offensichtlichen Schaden nähmen, daß dadurch Störungen herbeigeführt werden müßten? Und dennoch war dies nicht ein einziges Mal der Fall. An Laune, Witz und Humor fehlte es heute ganz und gar nicht, wie sonst. Nur einige Beispiele: Ein kleiner Tänzer war zwischen den Lincolnen kaum sichtbar und verschwand manchmal bei Touren ganz. Jemand machte darauf die Bemerkung: Morgen beim Ausleihen wird man ihn schon finden, wenn er nicht etwa von den Fästen einer Lincolne davongetragen wird. Ein anderer Patient, an dem das Publikum so lebhaften Antheil nimmt, sagte zu seinem Nachbar, auf die Bilder und Statuetten an der Wand weisend: Wie ernst und staunend diese Ritter dort auf die im Tanze herausspringenden Lincolnen schauen! Sie können nicht begreifen zu können, wie denn so viele Segelschiffe auf trockenem Boden nach dem Falle der Mast herumschwimmen können? Nach Mitternacht ging Alles heiter und vergnügt, noch lange nachher von der Erinnerung zeugend, audeinander.

Turin, 13. Juni. Die Oesterreicher haben sich vom Dalis ins Venetianische zurückgezogen. Modena und Piacenza sind frei. Rom, Neapel und Ancona haben Victor Emanuel zum König proklamirt.

Philadelphia, 27. Mai. Der Kriegslärm, der von Europa zu uns herüberläutet, hat für eine kurze Zeit unsere Früchte sehr in die Höhe getrieben, allein der außerordentlich viel versprechende Stand unserer Saaten durch das ganze große Land hat die Preise bald wieder herabgebracht.

Badnang. Verlorenes.

Am Pfingstsonntag Abend ging von Großaspach bis Badnang ein Taschmesser verloren. Der Finder wird gebeten, solches gegen Belohnung bei der Redaktion d. Bl. abzugeben.

Badnang. Naturalienpreise vom 15. Juni 1859

Fruchtgattungen	Dtsch.		Wirt.		Wiener.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eßeffel Kornen	—	—	14	24	—	—
• Dinkel	7	50	5	50	5	—
• Roggen	—	—	8	32	—	—
• Weizen	—	—	—	—	—	—
• Gemischt	—	—	—	—	—	—
• Gerste	—	—	8	32	—	—
• Ginfeln	—	—	—	—	—	—
• Haber	7	45	7	9	6	—
1 Eimer Weizen	—	—	—	—	—	—
• Ackerbohnen	—	—	2	—	—	—
• Wicken	—	—	—	—	—	—
• Erbsen	—	—	—	—	—	—
• Linsen	—	—	—	—	—	—
• Kartoffeln	—	—	—	—	—	—

Verkauft wurde für 1276 fl. 8 kr.

Hall. Naturalienpreise vom 11. Juni 1859.

Fruchtgattungen	Dtsch.		Wirt.		Wiener.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eimer Kornen	1	55	1	39	1	22
• Dinkel	—	—	—	—	—	—
• Roggen	1	9	1	2	—	56
• Gemischt	1	15	1	5	—	52
• Gerste	—	—	—	57	—	—
• Haber	—	—	—	49	—	47
• Erbsen	—	—	—	—	—	—
• Linsen	—	—	—	—	—	—
• Wicken	—	—	—	—	—	—

Dellbronn. Naturalienpreise vom 15. Juni 1859.

Fruchtgattungen	Dtsch.		Wirt.		Wiener.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eßeffel Kornen	14	23	—	—	12	56
• Dinkel	6	45	—	—	5	12
• Weizen	—	—	—	—	—	—
• Korn	—	—	8	24	—	—
• Gerste	9	15	—	—	8	24
• Gemischt	—	—	9	—	—	—
• Haber	7	36	—	—	6	6

Goldpurk.
Frankfurt, den 14. Juni 1859.

Wiskolen	9 fl. 29—31 fr.
Fr. Friedrichsd'or	9 fl. 53 1/2—55 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 36 fr.
Randularen	5 fl. 27 fr.
20 Frankenstücke	9 fl. 13—15 fr.
Engl. Edwardins	11 fl. 30 fr.
Fr. Rassenstein	1 fl. 44 1/2—45 fr.

Der Murrthal-Vote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogens. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Inzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gezeichnete Zeile über deren Raum berechnet.

Nr. 49. Dienstag den 21. Juni 1859.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. An die Ortsvorsteher und Ortsacciser.

Unter Hinweisung auf das Decret vom 5. Septbr. 1852 in Betreff der Hundsteuer, und auf die Verfügung des K. Finanzministeriums vom 7. Juli 1853 (Reg. Bl. S. 164—170) ergeht an die Ortsvorsteher und Ortsaccisbeamten (Acciser) der Amtorte, die Hundsteuer auf den 1. Juli d. J. genau nach 5, 6 und 7 der letztgenannten Verfügung zu vollziehen, und die Antragsstellen längstens bis zum 31. Juli d. J. an das Kameralamt einzubringen.

Hiermit werden alle diejenigen, welche am 1. Juli im Besitz von Hunden sind, aufgefordert, die selben längstens bis zum 15. Juli bei dem zuständigen Ortsaccisbeamten (Acciser) bei Gefahr der gegen die Hebestattung des Weiches gedrohten Strafen anbringen.

Hunde, die nach dem 1. Juli im Lauf des Jahres angekauft werden, sind ebenfalls binnen 14 Tagen nach ihrer Anschaffung anzubringen, um die Abgabe vom nächsten Quartal an festsetzen und erheben zu können.

Den 20. Juni 1859.
K. Oberamt. J. Helberich. K. Kameralamt. J. Helberich.

Korntau Weidenberg.
Revier Weisbach.
Eichenstamm- und Brennholz-Verkauf.



Aus den Staatswaldungen Weichenberg und Ochsenhäule am Samstag den 25. Juni:
36 Eichenstämme, 12—25" mittl. Durchmesser, 8—32' lang,
1/2 Klafter eichenes Spaltholz,
32 " eichene Scheiter und Brügge,
750 eichene Wellen.
Zusammenkunft Donnerstags 9 Uhr im Schlag im Weichenberg.

Weichenberg, den 16. Juni 1859.
Königl. Korntau v. Wesserer.

Privat-Anzeigen.

Badnang.
Arbeiter-Gesuch.

Ich suche drei tüchtige Schuhmachergefellen, welche sogleich eintreten könnten.
David Stecker jun. bei der Post

Murrhardt.
Arbeiter-Gesuch.

Es finden 4—6 Maurer dauernde Beschäftigung nebst gutem Lohn bei Friedrich Köhler, Maurer- und Steinbauermeister

Badnang.
Geld-Gesuch.

Ein guter Zinszahler sucht 300 Gulden aufzunehmen; wer, sagt die Redaktion.

Gardthof.

6 Gimer zweijährigen



Apfelmoft

verkauft wegen Mangel entweder partiweise oder im Ganzen

W. Paulus.

Bachung.

Pfand-Urkunden

für Unterpfands-Behörden

sind stets vorrathig bei

J. Heinrich, Buchdrucker.

Badnang. Im Verlage von Ferdinand Krich in Ludwigsburg ist erschienen und durch J. Heinrich in Badnang zu beziehen:

Nichtige und geprüfte

Raten-Berechnungen

auf jeden Tag im Jahr

oder

Zinse aus Kapitalien

in 3%, 4%, 5 und 6 Prozent, von 1 bis 20 000 Gulden

u. d. über

Geld-Besoldungen und Pensionen,

so wie

Mißstabellen zur Berechnung der Ziele

im

Manuvelfahren und im Pavarbandel.

Entworfen für Richter jeder Art im amtlichen und Privatleben von

Wilhelm Christian Gauz

von Kuchel, an der Aare.

Mit einer Zeitberechnungstabelle.

Vierte, unveränderte Auflage.

Preis für das in Parre gebundene planirte Exemplar 1 fl. 36 kr.

Badnang. In der Buchdruckerei von J. Heinrich ist in Kommission zu haben:

Tafeln zur Bestimmung des Kubif-

Inhalts nach Decimalkug (Neumess) runder und abgeplagener Stämme für Handwerksleute, als Schreiner, Glaser, Zimmerleute und für Alle, welche sich mit dem Holzwerke beschäftigen. Zweite Auflage. Preis 12 kr.

Berechnung der Fruchtpreise nach

Zimri und Scheffeln. Ein prakt.

Handbuch für Käufer und Verkäufer. Von 1 bis 100 Zimri oder Scheffel und im Maßwerth von 1 fl. 4 kr. bis gegen 10 fl. in aufsteigendem Preis von je 4 kr. Enthält: 1) Berechnung nach Zimri und Vierling; 2) Berechnung nach Scheffeln, Zimri und Vierling; 3) Berechnung des kaiserlichen, bayerischen und österreichischen Maßwerthes und wärrt Maß; 4) Preisrechnung-Tabelle der verschiedenen Thaler, Rübenschillinge und Kreuzschillinge; 5) Tarif für die Vier-Lore. Preis 6 kr.

Neuestes vollständiges Kochbüchlein

für eine Haushaltung in Stadt und Land. Von der Herausgeberin, allerley Speisen und Getränke (Kuchensort und weicht) zu bereiten. Nach reinerpochten Grundsätzen herausgegeben von Marie Schmidt. Zweite um 1 Bogen vermehrte Ausgabe. 16. broch. Preis 36 kr. Dieses neue Kochbüchlein hat bereits den Vorzug mancher Kochrezepte erhalten, denn es ist bei seinem geringen Preise durch so umfassend, wie das größte Buch. Die Auswahl der Speisen und Getränke ist so getroffen worden, daß im Allgemeinen nur gewöhnliche Rezepte im kleinen Maßstabe aufgenommen wurden, ohne die Kosten jedoch zu vergessen, wegen bei jeder Gattung auch mehrere vorzukommen. Zum Beweise sind in 17 Mannigfaltigkeit davon, davon auf 22 Bogen in alphabetischer Reihenfolge: 72 Arten Suppen, 60 Arten Brühen, 27 Arten Rösthühner, 30 Arten Fische, 17 Arten Fleisch, 27 Arten Salaten, 14 Arten Pasteten, 17 Arten Gemüse, 17 Arten Puddinge und Aufläufe, 17 Arten große Pasteten, 27 Arten Käse, 17 Arten Kuchen, 17 Arten Braten und Auflagen in Gemüse, 27 Arten Braten und gebratenes Fleisch, 17 Arten Wurst, 21 Arten Fleisch, 33 Salate, eingemachte Früchte, Meereswed, Getränke, und gegen 2000 verschiedene. Zusammen also mehr als 700 Rezepte.

Bei G. Krieger in Tübingen ist erschienen und bei J. Heinrich in Badnang in Kommission zu haben:

Der **Wütherschuldschein**, oder die Kunst, eine Gemeinde glücklich zu machen. Ein Bild nach dem Leben gezeichnet für das Volk in Stadt und Land. Gr. 8. Geh. 6 kr.

Selbsterzählungen aus Edwin Landseers. Der Juuend gewidmet von einem höheren Gelehrten und jehigen Professoren. 96 S. in 16. Clq. cart. 18 kr.

Der **Hundstalller** und der **Leineweber**. Eine Kriminalgeschichte aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Neu erzählt von W. J. Müll. Geh. 6 kr.

haben mit Thoren des berühmtesten Juden Süß Oppenheimer, ebenfalls württembergischer und Kaiserlich-minister etc. In Umfassung 9 kr.

Das **Reben**, die Abenteuer und Geschichte von dem berühmtesten Räuberhauptmann des Reichs Wilhelm Sars. Von Wilhelm Koble. Geh. 6 kr.

Kollektion (Kleider), das heillosste, unentbehrliche und bequemste aller Handmittel. Von G. K. Kühn. Quartat. Preis 6 kr.

Teambühlein, oder neueste Skizzen der Poesie und Fabel der Natur. Von Philadelphus Jermine. 12. Geh. 6 kr.

Die **unvermeidlichen** Behandlung der Weibchen zur Erhaltung der Gesundheit, sowie die Herstellung kranker Weibchen etc. Von Joh. Reich. 24 kr.

Ein Heiraths-Gesuch.

Gesucht von Ferdinand W. . . .

(Echt.)

Ich bin ein Mann von 30 Jahren in der Höhe und die Seite mit Madame Heirath. Ich nicht weiter im Sprache; denn in dem Augenblicke würde ich nicht und Töchter von dem Delenemigebäude. Ich bin ein außerordentlich geistreich und dem höchsten Willen Landliche verbinde. Das Weib des Jahrhunderts ging in ein markeländisches Wäldchen, als die Stimme des kaiserlichen Reichs in die folgenden Treuwerden.

Hellmuth ist mit seiner erlösenden Frau auf dem Delenemigebäude in und als sie näher kamen, haben sie das Joch, das den beiden vom Landpaure trennte, offen und in kurzer Entfernung davon den Hüften mit einem Rechte, die Hände waren, die Hände liegen, einen Hund von stolzem prächtigen Wütherschuldschein, von einem auf dem Boden liegenden Weibchen wegzuschieben.

Als Hellmuth näher getreten und der Poage zugewandt, hatte sie zwar das kalte, Gesicht und Körper des Unschuldigen zu erkennen, blieb aber jähresitzend vor dem Orte stehen. Auf Hellmuths Fragen erklärte der Räuber den Vorgang dahin, daß der Weib auf dem Boden ein freies Liebesworte, der im Beirath gewesen sey, mit seinem Haupte aus des Herrn Wohnung zu entziehen, als er und der Knecht beim Ausschließen des Thores ihn gerade noch entdeckt hätten.

Inzwischen rückte der Räuber und wählte sich vor Schmerz. Ein Versuch zum Aufstehen mußte er mit einem abgemessenen Fuß der wüthenden Poage begeben — beim ersten Angriffe hatte er dem Hunde mit einem Messer eine Wunde beigebracht, mußte aber dafür kühnlich büßen. Das wüthende Thier sprang ihm mit einem gewaltigen Saße an den Hals, packte ihn an der Gurgel und riß ihn so in Boden. Zerscherte er nun suchte, diesen geläbe-

ihm Feind los zu werden, eilte wüthender wurde Poate. Nachdem er einige Minuten herum gelaufen war, wurde der Räuber in die Hände genommen, nachdem er sich im Thore umzusehen und den Hund noch nicht wieder gesehen, wußte er ihm auch das Weib auf eine sehr nahe Weise. Die Poate verließ den Unschuldigen und Poate drängte sich jetzt, um den Posten gegen die Poate des Weibens zu durchdringen, das Weib erant zu verziehen.

Was nun den wüthenden Unschuldigen Räuber in das Verbrechen und die Poate nach dem Rechte und dem Rechte. Nicht in die Poate und in seinen Anblick nicht wieder erant, eilte Poate, das er mit Antersung sprechen konnte. Poate man zu einem kaiserlichen Weibchen, in welchem die Unschuldige, dessen Schmerzen sich von Poate, Poate vergeblichen, nicht nur der Raub der Unschuldigen, sondern auch ein anderer, der die Unschuldigen ablegte. Inzwischen, in abwechselnden, die Unschuldigen und mit Jammerstimmen unter dem Namen, laut er etwa folgende Worte:

Ich hätte, die meine Sünden geschildert, und ich will wenigstens vor dem Tode nicht verkommen, das ich auch hätte, wie nur in frühe erwinne Götter eine letzte Vergebung erhielt, die auch jetzt wieder die Rechte des Weibens und mich reich zu einem Heiraths-Gesuch. Das Weib meiner Götter im Vertrauen und Heirath mit lächerlichen Tugenden und Schwächen verpraßelt, fand ich immer tiefer. Bei der Poate und Poate hatte ich mich angeschlossen, die Poate waren verflucht und so reichte mich Abends in die Unschuldigen, einen Weibchen, die in der Poate, den ich vorher im Hause Poate mit kaiserlichen Rechte und Heirath gegeben hatte. Ich dachte nicht daran, ihn zu tödnen, aber dennoch wurde ich tödnet, und — umrennt! Denn die ich mit Rechte und Heirath geiffen konnte, mußte die Unschuldigen später genommen werden sein, und ich hätte die Unschuldigen Schritte. Ich hob mich und die Heirath Poate und S. die immer, wachte mich mit der Heirath und dort vernahm ich den Weib, der Poate von der Geirathung eines Heirathigen, und wurde nun das einzige Weib noch wüthenden, daß ich denselben durch mein Wütherschuldschein von der Poate erlöste.

Inzwischen erfolgte der Tod des Heirathens nicht so schnell. Es verfloßen mehrere Tage und der reuige Sünder litt unbeschreibliche Schmerzen und bittere Seelensqual. Hellmuth aber, die sie ihm in seiner unendlichen Jugendhafte Worte des Trostes und der Vergebung. Die Todesschlaf des Verbrechers war lang und kühnlich, und mit seinem letzten Schwereathem hatte das Weib geschworen, daß der Sterbende der Weibchen Seeray Schmeicheln gewiesen.

Die Weibchen hatte den Verbrecher erlöste!

Und Hellmuth und Poate leben beglückt — und beglückt durch Seelen- und Herzengüte Alle, die in ihre Nähe kommen.

Geschichte des alten Romeschil.

Von ihm selbst erzählt *)

Ich sollte etliche Jahre, als ich eben erst zwei Jahre älter, zum Regimente Pawlowolsk war.

Das Regiment bewohnte die Kasernen am andern Ende des Marktes, gegenüber dem Sommergarten.

Der Kaiser Paul besuchte dieses Jahr und bewohnte den rechten Palast, der eben fertig geworden war.

Um das Fest, als wir ich noch nicht mehr welcher Ausübung, den ich mit meinen Kameraden machen wollte, nicht gestattet worden war und ich fast allein in Wette lag, ward ich aus meinem Zimmern durch eine Stimme geweckt, welche mir in das Ohr flüsterte:

Immer Alexandrowitsch erwache! und folge mir!

Ich öffnete die Augen, ein Mann stand vor mir, welcher dieselben Worte wiederholte.

Geh folgen? fragte ich, und wohin?

Das kann ich nicht sagen, antwortete er; doch weiß, der Kaiser sendet mich.

Ich erbleibe.

Der Kaiser? Was kann er von mir wollen? von mir, einem armen Rührlieb, war von guter Familie, aber so weit vom Throne entfernt, daß mein Name kaum bis zum Kaiser gedungen sein kann. Ich erinnerte mich des sündlichen russischen Sprüchwortes: Nahe dem Kaiser, nahe dem Tod.

Ich durfte überaus nicht wagen; ich sprang aus dem Bette und kniete mich an. Dabei betrachtete ich aufmerksam den Mann, der mich geweckt hatte. So ist er auch in seinem Felle gebildet war, so glaubte ich ihn doch zu erkennen. Er war früher Sklave, dann Barbier und jetzt Wäscher des Kaisers.

Ich bin bereit, sagte ich endlich in fünf Minuten, indem ich mir Bescheid mannen Tagen sehr anknallte.

Meine Hände verdröppelte sich, als ich sah, daß mein Führer, anstatt den gewöhnlichen Ausgang aus der Kaserne zu wählen, über eine kleine Treppe in die unteren Gänge des ungewöhnlichen Gebäudes hinabstieg, wobei er mit einer Wandleuchte leuchtete.

Nach längerem Hin- und Hergehen kamen wir zu einer Thür, die mir mir unbekannt war. Wir waren auf dem Augenblicke seiner Seele begegnet, es war, als ob das Hand andgerührt wäre. Ich bemerkte zwei kleine Schatten, aber diese verschwanden fast als in der Finsterniß.

Die Thür, zu welcher wir kamen, war verriegelt, mein Führer klopfte auf eine gewisse Art und ließ sich von selbst öffnen. Aber als wir hindurch gelangen waren, sah ich einen Mann, der sich wieder schloß und und dann folgte.

Wir waren in unterirdische Gewölbe von 7-8 Fuß Breite getreten und nach einigen hundert Schritten kamen wir an ein Gitter, welches mein Führer öffnete und sodann wieder schloß.

Ich erinnerte mich der Sage, daß durch eine

*) Auszug aus Alex. Dumas' Reisebriefen aus Rußland.

unterirdische Gallerie die Kasernen der Pawlowolsk, Ornatiere mit dem rechten Palaste in Verbindung ließe, und vermuthete, daß wir und dahin begeben würden.

Nachdem wir noch eine Thür passiert hatten, stiegen wir über eine Treppe in die unteren Gemächer, aus deren Abwärtigkeit ich erkannte, daß das Haus sehr alt und sehr verfallen war.

Hier zeigten sich die Verhältnisse eines Palastes.

Nun zwangte ich mich nicht mehr, man führte mich zum Kaiser, mich, der ich in dem unteren Range der Garde stand. Ich gedachte wohl jenes jungen Rührliebs, der dem Kaiser einst auf der Waise bezeugt, und den er, Klop, weil ihm sein Verstand gefiel, in weniger als einer Viertelstunde nacheinander zum Lieutenant, zum Kapitän, zum Major, zum Oberst und zum General ernannte.

Aber ich konnte nicht hoffen, daß er mich aus derselben Ursache habe beehren lassen.

Wir kamen endlich zu einer letzten Thür, bei welcher eine Schildwache auf- und abging.

Mein Führer legte seine Hand auf meine Schulter und sagte: Halten Sie sich gut, Sie werden gleich vor dem Kaiser stehen!

Dann sagte er der Schildwache etwas ins Ohr, und diese trat, das Gewehr abweisend, zur Seite.

Er öffnete die Thür nicht mit einem Schlüssel, sondern durch einen geheimen Daud, wir traten ein und ein Mann von kleiner Statur mit Stiefeln, welche bis zur Mitte der Schenkel reichten, einem Rock, der bis zu den Sporen herabfiel, einem ungeheuren dreieckigen Hut auf dem Kopf, stand in voller Parade um Mitternacht vor mir.

Ich erkannte den Kaiser, was nicht schwer war, da er fast täglich Kerue über und hielt. Ich erinnerte mich auch, daß er am vorigen Tage bei der Kerue mich starr und lang angeblickt habe, daß er an diesem, auf mich deutend, verschiedene Kränze gestellt, und dann einem seiner Adjutanten einen Befehl gegeben habe. Alles dieses vermehrte nur noch meine Unsicherheit.

Sire! sagte mein Führer, hier ist der junge Rührlieb, mit welchem Guts Wajschak zu sprechen wünschten.

Der Kaiser trat mir näher und da er klein war, so stellte er sich auf die Knie, um mich genau zu betrachten. Vermuthlich erkannte er mich als Leutenants, den er zu sich berufen, denn er machte ein zumimmendes Ja, und indem er sich umdrehte, sagte er: Wajschak!

Mein Führer machte eine Verbeugung, entfernte sich und ließ mich mit dem Kaiser allein.

Ich wollte öffnen, ich wäre lieber mit einem Soldaten in seinem Käfig allein gewesen.

Der Kaiser schien Anfangs mich gar nicht zu bemerken, er ging auf und nieder, öffnete ein Fenster, um Luft zu schöpfen; dann trat er in eine Ecke und nahm eine Pipe Tabak. Dieß war das Fenster seines Schlafzimmers, in welchem er getödtet wurde und welches seit seinem Tode, wie man sagt, nicht mehr geöffnet worden ist.

Ich hatte Zeit, Alles hier zu beobachten, jedes

Einrichtungskind, jeden Stuhl. An einem Fenster stand ein Schreibtisch und darauf lag eine offene Schrift.

Gedacht ich dem Kaiser mich zu bemerken; mit wühenden Gesichtszügen und einem verworrenen Juttern trat er vor mich hin und sprach: Staub, du weißt, daß du Staub bist, und daß ich Alles bin.

Ich was nicht, wobei ich die Kräfte nahm, ihm zu antworten:

Gute Nacht! sind der Auserwählte des Herrn und der Herr über das Schicksal der Menschen.

Hm! machte er, und mit den Händen lebend, ging er wieder auf und ab, öffnete das Fenster, nahm eine Pipe und trat wieder vor mich hin.

In weiser, sprach er, wenn ich befehle, muß man gehorchen ohne Widerrede, ohne Bemerkung.

Wie man Gott gehorcht, ja ich weiß es, Sire!

Er blickte mich fest an, es lag in seinen Augen ein so seltsamer Ausdruck, daß ich seine Blicke nicht ertragen konnte; ich wendete mich ab. Er schien zufrieden mit dem Resultat, den er auf mich erzielt hatte, er schrieb ihn auf Rechnung der Gerechtigkeit; es war Alles.

Dann ging er zum Schreibtisch, nahm die Schrift, las sie, faltete sie, legte sie in einen Umschlag, siegelte diesen mit einem Ring, den er am Finger trug, trat dann wieder zu mir und sprach: Gedenke dich, daß ich dich unter Tausenden ausgewählt habe, um meine Befehle zu vollziehen, weil ich glaube, daß du sie genau ausführen wirst.

Ich werde nicht dem Gehorsam vor Augen haben, den ich meinem Kaiser schuldig bin, antwortete ich.

Gut, gut! Gedenke dich nur, daß du nichts als Staub bist und daß ich Alles bin.

Ich erwartete die Befehle Guts Wajschak.

Nimm diesen Brief, trage ihn zum Gouverneur der Kasernen, befehle ihn dahin, wohin er dich führen wird, sich zu, was er thun wird und komm dann wieder, mir zu sagen: Ich habe gesehen!

Ich nahm den Brief und verbeugte mich.

Ich habe gesehen! Verstehst du mich? Souff nicht als: Ich habe gesehen!

Ja, Sire!

Er selbst öffnete mir die Thür, durch welche ich eingetreten war, und wo mich mein Führer erwartete. Der Kaiser schloß die Thür hinter mir, indem ich ihn noch murmeln hörte!

Staub! Staub! Staub!

Ich stand ganz versteinert auf der Schwelle; mein Führer sagte mir am Arm und zog mich fort.

Wir gingen einen andern Weg, der zur Rechten teils der Kasernen führte.

Ein Schütze stand im Hofe.

Man führte uns zum Gouverneur, welcher schon schlief; man weckte ihn auf Befehl des Kaisers.

Er kam, indem er seine Unsicherheit unter einem Häutchen zu verbergen suchte.

Bei einem Manne wie Paul war der Gefangenwärter eben so wenig sicher, als der Gefangene, der Schatzkammer eben so wenig als sein Opfer.

Mein Führer bedeutete ihm, daß ich einen Auftrag an ihn habe.

Hierauf blickte er mich aufmerksam an, jagerte aber mit mir zu sprechen; vermuthlich erkannte er unter meine Jugend.

Ich übertrug ihm, ohne ein Wort zu sprechen, den Befehl des Kaisers.

Er nickte sich dem Briefe, prüfte das Siegel, erkannte es als das Verwahrsiegel, welches nicht gehalten werden darf; er machte das Kreuzzeichen und öffnete den Brief.

Er las, blickte mich fest an, las wieder und sagte dann:

Sie sollen leben?

Ja, antwortete ich, ich soll leben.

Was sollen Sie leben?

Sie werden es wohl wissen?

Und wissen Sie es nicht?

Nein.

Er blickte einen Augenblick nachdenkend, dann fragte er meinen Führer:

Werden Sie mit und kommen?

Nein, ich warte hier, bis Alles abgethan ist.

Dann wandte sich der Gouverneur an einen Diener und beauftragte ihn, zwei Schützen und vier Soldaten bereit zu halten, deren Einer einen Hebel, der zweite einen Hammer, die andern Haken mitnehmen sollten.

Der Diener ging und der Gouverneur wendete sich zu mir mit den Worten:

Nun kommen Sie und leben Sie.

Er ging voraus, ich folgte, und ein Beschützer ging hinter mir.

Wie wegen viele Treppen hinab, überall waren Geländemauern; erst bei der dritten untersten Abtheilung, und zwar bei einer mit der Nummer 11 bezeichneten eisernen Thür, hielt der Gouverneur an und gab ein Zeichen.

Es war draußen eine Kälte von zwanzig Grad. In der Tiefe, in welcher wir uns befanden, war diese Kälte noch mit Rauchgasen gemischt, so daß sie bis in das Mark der Weibchen drang.

Die Thür wurde geöffnet, wir stiegen noch sechs, sieben, acht Stufen hinab und befanden uns in einem Keller von acht Fuß im Durchmesser.

Es schien mir beim Schauen der Laterne, als bewegte sich im Hintergrunde eine menschliche Gestalt. Der Gouverneur blieb auf der letzten Stufe stehen, denn der Keller war mit dunkelstem kaltem Dunst erfüllt. Man hörte ein dumpfes Klatschen, ich blickte um mich und gewahrte ein Schloß in der Mauer, einen Fuß lang und vier Fuß breit; der kalte Wind kam durch diese Oeffnung und ward zum Zugwind durch das Öffnen der Thür. Das Klatschen kam von der Kerue, welche an die Mauern des Gefängnisses schlug.

Steht auf und streckt euch an! befohl der Gouverneur, und ich befohl dem Gefangenwärter: Leuchte in den Hintergrund, denn ich bin beauftragt, zu sehen!

Da sah ich denn einen magern, blassen Greis mit weißem Haar und Bart sich erheben, der nur mit einem zerstückten Felle bedeckt war, unter welchem man seinen nackten, knochigen, zitternden Körper sehen konnte. Vielleicht war dieser Körper einst mit

fordbaren Kleidern, vielleicht diese entsehrliche Brust
einst mit Oeden bedeckt. Jetzt war er nur noch ein
lebendes Skelet, welches seinen Rang, seine Würden,
ja selbst seinen Namen verloren hatte, denn man
nannte ihn nur Nummer 11.

Er stand auf, schüttelte sich in die Kasse seines
Felles, ohne eine Klage laut werden zu lassen;
sein Körper war gebeugt durch Zeit, Mühe, Kunst-
miß, vielleicht auch durch Hunger, sein Blick aber
war stolz, fast drohend.

„Gd ist gut, sagte der Gouverneur, jetzt kommt!
Er ging der Geite hinauf.“

Der Gefangene wartet einen letzten Blick auf sei-
nen Keller, auf seinen Haß, auf sein lautes
Stroh. Er sieht einen Scufier aus und ging an
mir vorüber. Wie werde ich den Blick vergessen,
den er mir zuwarf, und den Schmerz, der in dem-
selben lag. Er schien sagen zu wollen: Noch so
jung und schon ein Recht der Einsamkeit!

Ich wandte die Augen ab, denn dieser Blick war
in mein Herz gedrungen gleich einem Dolche.

Er ging hinaus, ich hinter ihm, der Gefangene
wärtete nach mir. Dieser Blick die Thüre vor allem zu.

Man hatte den Keller vielleicht nur geleert, weil
man ihn für einen Anden nöthig hatte.

(Echt) folgt.)

Eine französische Gerichtsscene.

Die „Peupulte Gerichts Zeitung“ bringt aus der
„Gazette des Tribunaux“ folgende erregliche Pariser
Geschichte, deren Darstellung zugleich karak-
teristisch für die Pariser Stimmung sein dürfte. Die
„Gazette“ erzählt:

Wespa hat sich, wie so viele Andere, für die Un-
abhängigkeit Italiens begeistert, und selbst den Gut-
schluß gefaßt, diesem unglücklichen Lande seinen Arm
zu leihen. Auch befindet er sich in der besten Lage
der Welt, um einen italienischen Revolutionär aus sich
zu machen. Er ist jung, hat schwarze Augen, ner-
vige Stimme, neapolitanischen Teufel, und sein Name
endigt mit einem a; endlich ist er im Augenblick
durchaus ablenklich, da er weder zur Arme, noch
zur Verwaltung, noch zur Industrie, noch in den Künften,
noch zum Amarynieren arbeitet. Wohl entschlossen also,
sich mit dem Freikorps Garibaldi's zu verbinden, tritt
er in eine Restauration der Straße St. Honoré ein
und bestellt eine Mittagsmahlzeit.

Während des Ghens unterhält er sich mit dem
Wirth, natürlich über den italienischen Krieg. Er
theilt ihm seinen Plan mit, in den Kampf zu ziehen
gegen die Oesterreicher, diese Reuendpflücker, gegen
die wilden Ungarn und gegen die grautamen Kroa-
ten. Der Wirth leidet seinen Götzen, wünscht ihm
glückliche Reise, und fordert ihn auf, so schnell als
möglich dem schönen Italien, der Mutter der Künste,
des Heldenthums und der Civilisation zu Hilfe zu
eilen.

„Noch diesen Abend trete ich die Reise an,“ er-

widert Wespa, indem er eine 3. Schüssel bestirbt, „in
zwei Tagen bin ich in Genua, und es müßte nicht
mit rechten Dingen zugehen, wenn ich nicht schon in
der ersten Schüssel zugewogen wäre.“

Nachdem sich der Wirth leise bestarrt hat, wendet
Wespa alle Kellner; er theilt ihnen einen unerbittlichen
Keldungsplan mit, wußt die Oesterreicher über den
Hauten, läßt nicht einen davon in Italien, wo er
die Fahne der Unabhängigkeit aufstößt, erzwängt
die Majordomaulletten, besaßet die Kasse und reich-
ste Rentianerin, und läßt die Kasse, das er wohl
auch einen Abnehmer nach Wien machen könnte, um
sich die Generalabgabe zu holen. Das so glän-
zende Aussehen ist gewiß verführerisch, und wenn nicht
zufällig der erste Kellner Kamillienwirth, der zweite
Reinhold, der dritte der einzige Sohn seiner Eltern
gewesen wäre, und der vierte mit zufällig einen
bedeutlichen Antheil an der Wirthschaft gehabt hätte,
würde der eifrige Werber viele Kellner im Wirths-
hause gemacht haben. Als er mit seinen Mühen
in Ende ist, erhebt sich der Redner, wußt die Ser-
viante auf den Tisch, und stürzt mit einer Bewegung
des Unwillens nach der Thüre, indem er andeutet:
daß er nicht länger in einer solchen Höhle voll Ker-
ker und Geißen bleiben möge, die nicht leben,
die arbeitigen Worte der Arbeit und Unabhängig-
keit zu bezaubern.

„Sie haben etwas vergessen,“ ruft ihm ein Kell-
ner nach.

„Lassen Sie mich! Sie sind kein Franzose!“

„Gd ist wahr, ich bin ein Deutscher; aber Sie haben
vergessen, Ihre Karte zu bezahlen.“

„Meine Karte?“

„Ja, den kleinen Betrag von 6 Francs und 25
Cent, und das Trinkgeld für die Kellner.“

„Gd ist gut, wie ist der Wirth?“ Der Wirth
erschrickt. „Wirth,“ sagt ihm Wespa, „ich habe kein
Geld, verstehen Sie?“

„Nicht ganz.“

„Ich reise nach Italien; ich bin ein italienischer
Freiwilliger; ich habe es ihnen schon gesagt, ein
Freiwilliger hat niemals Geld, das ist bekannt.“

„Dann hätten Sie vor dem Mittagbrod abreißen
sollen.“

„Sie Wirthsbärin, soll ich etwa auch abzureisen
nach Piemont kommen? Nem o Piemont, du bist
schon durch die Ungarn und Kroaten genug verwüßt!“

„Ich wollte lieber ihnen als Guch zu essen geben;
doch genau jetzt, läßt Guch anderswo hängen,“
schleicht der Wirth, indem er seinen Wirth wie Thüre
hinausweist.

Ermutigt durch den Erfolg dieser Reuendpflücker,
unternimmt Wespa am anderen Tag eine zweite Ex-
pedition in eine Restauration am Boulevard von
Sébastopol; er erneuert seine vertraulichen Wirths-
hungen an den Wirth, seine Propaganda bei den
Kellnern und verleiht 6 Francs 25 Cent. Aber die-
mal hat er sich im Wirth geirrt. Dieser will
Nichts von der heiligen Mission eines Freiwilligen
wissen, der sich auf seine Kosten auf die Befreiung
Italiens vorbereitet, und läßt Wespa in dem Augen-
blicke verhaften, wo er seine famose Standrede ge-
gen die Feigen und Geißen losläßt.

Unter der Anklage der Majorei vor das Poli-
zeigericht gestellt, bezieht sich Wespa auf den male-
digen Namen seines Vaters und den Schmerz seiner
Mutter, und bat die Richter um Mitleid, indem
er auf sein Ehrenwort vertritt, daß er, sobald
man ihn freilasse, unmittelbar, selbst noch vor dem
Mittagbrod nach Italien abgehen werde. Der gram-
same Gerichtshof verurtheilte ihn jedoch zu acht
Tagen Gefängniß.

Tages-Preignisse.

Stuttgart, 16 Juni. Der Plan, das die
Punktsammencorps in einem Uebungslager zusam-
menzusetzen zu lassen, mußte aufgegeben werden, weil
die drei getrennten Länder Württemberg, Baden und
Hessen keine Hatten und unbekante haben beizien,
wo man eine solche Versammlung, ohne die höchste
Verantwortung der Landwirthschaft, unterbringen
könnte. Die ersten Kosten für das Wirthen eines
solchen Mannes wären auf 300,000 fl. gekommen,
und so wird dem Vernehmen nach jede der drei
Divisionen ein für sich bestehendes Cantonement
beziehen.

Stuttgart, 17 Juni. Der Komman-
dierende des 8. deutschen Armeekorps, Prinz Fried-
rich von Württemberg, ist heute in aller Frühe
auch das große, von der Oberverwaltenden Regierung auf
teffen, eine Stunde von hier entfernten Grenzerplage
mandirten, dann noch auf hiesiger Grenzerplage
ein Postillon Jantzen und eine Batterie Artillerie.
Um 11 Uhr reiste der Prinz mit dem Giltzuge nach
Stuttgart ab. Der Großherzog, Prinz Karl, die
Generale etc. besaßten ihn noch am Bahnhof.
Der Prinz's Kommandeur hat also während seiner
trübseligsten Anwesenheit daller von dem Zustande
unserer Truppen sehr wechliche Einsicht genommen
und sich von der tatsächlichen Ausbildung aller Waffen-
arten und deren Führgen genau überzengt.

Berlin, 16 Juni. Dem Reichsmachungs-
behl werden gutem Vernehmen nach alsbald Schritte
des Königs früher in Aussicht gestellten bevorstehenden
Verwaltung Reuendpflücker. Wie es heist, geht
die Arbeit unserer Regierung dahin, auf diplomati-
schem Wege an das Pariser Cabinet eine Kundge-
bung erlassen zu lassen, worin unter Aufstellung
billiger Ausdehnungsbedingungen Frankreich aufge-
fordert werden soll, von seinem, das deutsche Inter-
esse, wie das europäische Weltgewicht betreffenden
Anspruch auf die Reichthümer Italiens Abstand zu
nehmen. Werden die Bedingungen nicht angenom-
men und wird diesem Verlangen nicht entsprochen,
so steht im Kriegesfall des Oesterreichens zur Erzwungung
des Friedens zu erwarten.

Berlin, 15 Juni. Nach erfolgter Re-
kultivierung der 6 Armeekorps wird Reuendpflücker im
Stande sein, nach Afrika der für den Festungs- und
Garnisondienst erforderlichen Mannschaft für jetzt
250,000 bis 300,000 Mann Reuendpflücker in das
Feld zu stellen.

— Wien, 16 Juni. Das Reichentgegniß
des Fürsten Metternich, welches gestern stattfand,
war eines der wichtigsten, die man seit langer Zeit
gesehen hat. Was Wien gegenwärtig an hohen
und ausgezeichneten Persönlichkeiten aufzuweisen
hat, liegt sich dem jüngsten Juge an. Wie wir
vernehmen, hinsichtlich der Fürsten Metternich und
Bande Reuendpflücker im Wirthsraum, an deren Fort-
setzung der Verdacht noch in der letzten Zeit mit
dem lebhaftesten Interesse geachtet hat. Ob diese
interessante Verhandlung, die gegen einen Schlag an
Aussärlungen und so manchen Umstellungen über
das abgehandelt wurde, jedoch nicht stattfand, sobald
in die Öffentlichkeit gelangen werden, dürfte indess
zu bezweifeln sein.

Bern, 17 Juni. Nach telegraphischen Be-
richten aus Genäva macht es ein bedeutendes öster-
reichisches Korps über das Elbingen; dasselbe war
gestern in Wägen (an der oberen Rode bei Fiano).
(S. W.)

Bern, 18 Juni. Aus Genua, 17. wird
gemeldet: 3000 Franzosen sind in Genua (am Ge-
biet See) angekommen und rücken noch diese Nacht
auf Novara und ohne Zweifel nach dem Stills-
ter See, wo die Oesterreicher die Festung besetzt
haben. — Eine Depesche aus dem Genäva
von heute lautet: Die Franzosen rücken in Genua
gegen das Stills-ter See, das von Oesterreichern
mit Artillerie besetzt ist. Die Oesterreicher verlan-
gen sich in Novara (Friedl). Die Franzosen im
Veldin werden von Garibaldischen Truppen in-
nen.

Paris, 17 Juni. Gestern Abend ist Koss-
tuch von London hier angekommen. Er wird heute
Abend nach Genua abreisen.

Dem Korrespondenten des „Strecke“ erzählt
ein Herr: „Ich habe mich in Welsch und in der
Kum geblagen, aber nirgends ging es besser her
als der Regent. Denken Sie sich, während wir
und mit den Kroaten herumspazierten, stieß ich auf
einen Offizier und lege ihm mein Gewehr auf die
Brust, Gehebt Guch, Hauptmann, sage ich zu ihm.
„Nein,“ antwortet er. — „Ihr habt Mitleid,“ ergeht
Guch. „Nein,“ — „Gnd, ja.“ „Nein, nein!“
Da trübe ich ab und die Offizier fällt tod nieder.
Das hat mich tod leid gethan, meine Herren; es
war im Jahre 1848 von 25 Jahren und hat viel
leicht eine Kamille.“ — Von dem Regimente, bei
welchem der Herr sich befand, waren fünf Offiziere
tot, der Oberst und zwei Bataillone sehr verwundet.

Gelle, 4 Juni. (Regen als Brandstifter.)
Bei einem heftigen Gewitter mit ungewöhnlich
heftigen Regenschauern trat hier vorgerathen der gewiß
seltene Fall ein, daß durch den Regen eine Feuer-
katastrophe entstand. Ein Wägen-Fuhrmann hatte näm-
lich in einem Wägen-Fuhrmann etwa 30 Leinwand-
gewebe Rollen geladen. Als während des Ge-
witters ein starker Sturm aus einem Schuppen her-
vorbrach und die Rollen herbeizien, in der
Reinigung, daß der Wägen eingestiegen habe, entdeckte
sie schnell bald die Ursache, daß Regenwasser einge-
drungen ist und einige Rollen ergriffen hat, wo-
durch der Wägen zu löthen angefangen hat. Sie sind

